Rheinische Volkszeitung

Wiesbadener Volksblatt

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Habig), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Donnerstag 18 Januar

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 67 Pfg., monatlich 89 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 15 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Sommer- und Winter-Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geucke. Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geucke; für den allgemeinen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Artilleriekämpfe auf allen Fronten

Was geht vor?

* Alles das, was unsere Feinde am Tage nach dem Siege zu tun gedenken, ist jetzt bekannt. Solange der Krieg dauert, solange gibt es in Deutschland die verschiedensten Meinungen darüber, wie der Friede beschaffen sein müsse. Die Gegensätze sind tief, sind unüberbrückbar, da die Einen glauben, ein Sieg ohne jede Entschädigung würde uns für die Zukunft unantastbar machen, während die Anderen in Gebietserwerb und mehr oder minder großen Entschädigungen allein die Sicherheit des deutschen Volkes für die nächsten Jahrzehnte sehen. Unsere Feinde dagegen sind sich über das, was sie nach dem Kriege verlangen müssen, vollständig einig: Regierungen und Parteien bilden ein geschlossenes Ganze. Doch weniger ist darüber eine Einigkeit zu erzielen, wie eigentlich der Sieg herbeigeführt werden könnte, was doch die erste Voraussetzung für einen erfolgreichen Friedensschluß wäre. Der britische Oberst Repington fordert die Neuaufstellung von 60 Divisionen, weil nur eine drei- und vierfache Uebermacht in der Lage sei, einen Durchbruch im Westen zu erreichen. Man kann ihm ruhig darin beipflichten, daß die gegenwärtigen Kräfte niemals hinreichen werden, um die deutsche Mauer im Westen zu Fall zu bringen. Und ob es mit 60 Divisionen getan wäre, darf man auch noch bezweifeln, da die Sommeschlacht den zwingenden Beweis dafür erbrachte, daß die Uebermacht an Menschen, Munition und Geschützen, sei sie noch so groß, nicht immer zum Siege führt. Doch der britische Oberst vergißt die Kehrseite, auf die eine andere englische Zeitung aufmerksam macht. Es wäre allenfalls noch zu erreichen, 60 neue Divisionen aufzustellen, aber das ist nur möglich, wenn man auf jeden Welthandel verzichtet, sich nur auf seine eigenen Bedürfnisse beschränkt. Das geht aber ebenfalls nicht, denn einmal will Großbritannien nicht noch größere Teile seines Welthandels an Amerika und Japan verlieren, zum Andern ist der Welthandel die Voraussetzung für Großbritanniens finanzielle Kraft. Produziert die Industrie nicht mehr für den weiten Markt, bringt damit der Handel kein Geld mehr ins Land, dann ist der letzte Sterling schnell ausgegeben. Aus dieser Kontroverse zweier britischer Zeitungen leuchtet unzweifelhaft die Schwierigkeit der Feinde hervor. Große Forderungen stellen, das konnten sie, die Voraussetzung für jene Forderungen zu erfüllen, daran gebricht es ihnen.

Man darf annehmen, daß unsere westlichen Feinde nicht erst auf die geforderten 60 Divisionen warten werden. In Paris und London, in Rom und Petersburg ist man sich ausnahmsweise einmal darin einig, daß Deutschland zu Lande geschlagen werden muß, um den Raubzug anzutreten. Und vor allem muß Deutschland recht bald und recht gründlich geschlagen werden. Man ist weiter der einstimmigen Meinung, daß die Westfront als Schauplatz der Kämpfe zu wählen ist. Von den Kriegsberichterstattern wird dementsprechend schon gemeldet, daß die Franzosen umfangreiche Truppenbewegungen an der Westfront ins Werk setzen. Weiter erfahren wir über das Ausland, daß die englische Front verlängert worden sei, während die Franzosen an den Südflügel der Westfront gebracht wurden. Daraus schließen einzelne, daß ein Angriff an der Schweizer Grenze durchaus nicht unwahrscheinlich wäre. Wir halten von solchen Vermutungen nicht viel und wollen darum auch nicht weiter auf die Erörterung eingehen. Jedenfalls darf man annehmen, daß unsere Feinde im Westen einen neuen Durchbruchsversuch planen, je schneller desto besser. Für uns genügt es zu wissen, daß unsere Oberste Heeresleitung auf alle Möglichkeiten vorbereitet ist. Sie verfügt über die notwendigen Truppen, auch über die erforderliche Munition, sodaß der neue Feldherr der Franzosen keine anderen Erfahrungen machen wird, als der gefeierte, früher gefeierte, General Joffre. Mögen die Feinde nur den Versuch machen, sie werden von neuem unter gewaltigen Verlusten abgewiesen werden.

Noch mehr als mit Angriffsplänen zu Lande beschäftigt sich die feindliche Presse mit der Arbeit der deutschen Tauchboote. Nur nebenbei sei hier der Vorschlag erwähnt, die französische und englische Hochseeflotte zu vereinen, um die deutschen Nordseeinseln und Häfen anzugreifen. Damit will man dem Unterseebootkrieg sofort den Todesstoß bereiten. Andere Gemüter sind harmloser, sie schlagen eine bessere Bewaffnung der Handelsdampfer vor, um den beunruhigenden Störungen ein Ziel zu setzen. Alle jene Erwägungen dürfen uns als Beweis dafür dienen, mit welcher Nervosität man in den Ländern der Feinde dem Erfolg unserer U-Boote den Blick widmet. Die Erkenntnis bricht sich eben Bahn, daß es in dem bisherigen Maßstabe nicht weiter gehen kann. Ob die britische Flottenleitung sich von der öffentlichen Meinung zu so gewaltigen Plänen, wie den Angriff auf die deutsche Küste, drängen läßt, darf man mehr als bezweifeln. Großbritannien wird sich nach wie vor hüten, seine Flotte auf das Spiel zu setzen. Die Schlacht vor dem Skagerak brachte uns den Sieg, wie würde es da erst vor der deutschen Küste den französisch-britischen Geschwadern gehen? Aber jedenfalls werden unsere Feinde alle Maßnahmen treffen, um sich vor dem U-Bootkrieg zu schützen. Vergessen wir nämlich eins nicht: Alle verfügbaren englischen und neutralen Schiffe sind auf dem Wege nach Australien, um die Ernte zu holen, welche Großbritannien bis in den Spätherbst hinein retten würde. In einigen Wochen werden die Schiffe reich beladen an der britischen Küste ihre Anker auswerfen wollen. Um das zu ermöglichen, um die Dampfer nicht in Gefahr zu bringen, wird man zu jedem Mittel greifen, mag es völkerrechtlich erlaubt sein oder nicht. Mit der australischen Ernte steht und fällt England, stehen und fallen seine Verbündeten. Möge unsere Feinde die Initiative zu Lande an sich reißen, indem sie im Westen eine ergebnislose Offensive einleiten, so werden sie nur ihre Verluste vermehren. Wenn wir nur die Initiative zur See behalten, zu der sich in wenigen Wochen eine ausgezeichnete Gelegenheit bieten wird. Dann wird, dann muß sich entscheiden, ob der Krieg noch lange Monate hindurch dauern kann oder ob England niedergezwungen wird.

Artilleriekämpfe

W. T-B. Großes Hauptquartier, 17. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

An mehreren Stellen der Front nahm der Artilleriekampf an Heftigkeit zu. — Im Ypernbogen wurde eine feindliche Unternehmung durch unsere Batterien im Keime erstickt. Erfolgreiche eigene Patrouillen-Unternehmungen bei Le Sars, Beihincourt und westlich Peronne brachten 27 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Front des deutschen Kronprinzen:

Nach wirkungsvoller Sprengung auf der Combres-Höhe drangen hannoverische Infanterie und Pioniere in die feindlichen Stellungen ein und kehrten nach Ueberwältigung der Grabenbesatzung mit mehreren Gefangenen in die eigene Linie zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Heftigem Artilleriefeuer folgten nachmittags russische Angriffe gegen unsere Stellungen südlich Smorgon, die abgeschlagen sind; in schmaler Front eingedrungener Feind wurde zurückgeworfen. Die Stellung ist restlos in unserer Hand. Zahlreiche tote Russen bedecken das Angriffsfeld. Während der Nacht wurden an mehreren Stellen gegen unsere Linie vorgehende Erkundungs-Abteilungen und Jagdkommandos abgewiesen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den Ostkarpathen holten Stoßtrupps deutscher Jäger in Coman, nördlich der Goldenen Bistritz, mehrere Russen und ein Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben. Zwischen Casinu- und Susita-Tal setzten Russen und Rumänen ihre Angriffe gegen die ihnen in den letzten Kämpfen entrissenen Höhenstellungen mit starken Massen erbittert fort. Auf einer Kuppe gelang es ihnen Fuß zu fassen; an einer anderen Stelle sind sie unter großen Verlusten blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

In der Sumpfniederung zwischen Braila und Galatz sind vorgeschobene türkische Postierungen bei Badeni vor überlegenen feindlichen Kräften befehlsgemäß auf die Hauptsicherungslinie zurückgenommen. Gegen La Furtea vorgehende russische Abteilungen wurden durch unser Artilleriefeuer zum Halten gezwungen.

Mazedonische Front:

Keine besonderen Ereignisse.

Trotzdem ungünstige Witterungsverhältnisse die Flugzeugtätigkeit im Monat Dezember erheblich einschränkte, gelang es unseren Fliegern und Flugabwehrformationen, dem Feinde erhebliche Verluste zuzufügen. Wir verloren 17 Flugzeuge.

Unsere Gegner büßten 66 Flugzeuge ein, davon im Luftkampf 48, durch Abschuß von der Erde 16, durch unfreiwillige Landung zwei. Hiervon sind in unserem Besitz 22. Jenseits der Linien erkennbar abgestürzt: 44 Flugzeuge.

Abendbericht

Berlin, 17. Januar, abends. (Amtlich.)

Außer lebhafterer Gefechtstätigkeit bei Beaumont sind von der Westfront keine besonderen Ereignisse zu melden.

Im Osten blieb die Artillerietätigkeit südlich Smorgon rege. Angriffe sind bisher nicht erfolgt.

Die von uns besetzten feindlichen Gebiete 551 847 Quadratkilometer!

Berlin, 17. Jan. Zu Anfang des Jahres 1917 waren von uns besetzt:

In Belgien 29 000 qkm, in Frankreich 22 810 qkm, während von deutschem Boden 900 qkm in Händen der Franzosen waren. In Rußland waren besetzt 260 450 qkm, in Rumänien 100 000 qkm, während 28 231 qkm österreichisch-ungarischen Bodens in Händen der Russen waren. In Serbien waren es 85 867, in Montenegro 14 180, in Albanien 20 040 qkm, die von unseren Truppen besetzt waren.

Vernichtung des rumänischen Heeres

Berlin, 17. Jan. Es kann nach übereinstimmenden Berichten von den verschiedensten Seiten als sicher festgestellt werden, daß der Hauptteil der noch übrig gebliebenen rumänischen Armee von den Russen aus der Kampffront zurückgezogen worden ist, um erst allmählich wieder zu geordneten Verbänden zusammengestellt zu werden. Nach rumänischen und nach Ententeberichten soll die rumänische Armee bei Eintritt in den Kampf 600 000 Mann betragen haben. Davon soll sie 300 000 Mann eingebüßt haben, nämlich 200 000 Mann an Toten und Verwundeten und 100 000 Mann an Gefangenen.

Diese Zahlen, die anscheinend vom rumänischen Generalstab ausgehen, sind unzutreffend, denn nach den deutschen Heeresberichten sind mindestens 170 000 bis 180 000 Rumänen gefangen genommen worden; mithin ist anzunehmen, daß die rumänischen Verluste noch beträchtlich höher sind, als von den Rumänen oder von der Entente zugegeben wird. Die Truppen, über die die Rumänen noch verfügen, werden in der Hauptsache aus unausgebildeten Rekruten bestehen oder aus Resten der geschlagenen Armee, die erst allmählich durch Neuequipierung zu einer Armee zusammengestellt werden können.

Offensive in Flandern?

Genf, 17. Jan. Auf die halbamtliche Ankündigung der Konferenz in Rom, daß ein planmäßiges Zusammenwirken der Heere und der Seestreitkräfte der Entente nahe bevorstehe, kommen die Pariser Fachkritiker jetzt zurück. „Debats" meinen, wenn irgendwo, so würde die Idee eines solchen Zusammenwirkens an der flandrischen Küste in Erscheinung treten.

Rumänische Flüchtlinge

Berlin, 17. Jan. Die Lage der aus Rumänien nach Odessa geflüchteten Familien wird als geradezu verzweifelt bezeichnet. Infolge der noch nie dagewesenen Teuerung befindet sich die ganze Bevölkerung von Odessa in sehr gedrückter Stimmung, ganz abgesehen von den Besorgnissen politischer und militärischer Natur.

Die Lage der Feinde

Die Stimmung in Frankreich

Berlin, 18. Jan. Der Vertreter des „Berliner Tageblattes" in Lugano berichtet: Eine aus Frankreich in der Schweiz eingetroffene skandinavische Persönlichkeit, die über ein halbes Jahr in Frankreich verbrachte, gibt mir Aufschlüsse über die dortige Stimmung. Sie sei ganz und gar nicht so, wie sie die französische Presse darstelle. Vielmehr stehe die große Mehrheit des französischen Volkes unter dem Einfluß des deutschen Friedensangebotes und wünsche sehnlichst, daß die Regierung auf den Vorschlag Deutschlands einginge. Von zähem Festhalten an der Revanche oder Rückeroberung von Elsaß-Lothringen sei absolut keine Rede, wenigstens nicht bei der Masse. Ueberall, versicherte mir mein Gewährsmann, könne man selbst in guten Kreisen den Wunsch hören: Ach wenn doch die Regierung mit Deutschland zusammenginge und die Engländer zum Lande hinauskomplimentiere. Nicht daß man die Engländer hasse, aber man sei ihnen gegenüber argwöhnisch in hohem Grade. Ein unversöhnlicher Haß gegen Deutschland, den die Presse zu schüren versucht, existiert nicht, wenigstens nicht im Volke.

*** Die Wirkung des Friedensangebots**

Bern, 17. Jan. (W. T.-B. Nichtamtlich.) In einem „Widerstand" überschriebenen Artikel sagt „Giornale d'Italia", daß kein Land an der Fortsetzung des Krieges so viel Interesse habe wie Italien und wendet sich sodann gegen die Niedergeschlagenheit und Entmutigung, die sich besonders seit dem Friedensangebot der Mittelmächte in Italien geltend gemacht habe. Nach den Ausführungen des Blattes gehen in fast allen größeren Städten des Landes böse Gerüchte um. In Rom fabelte man von einer Revolution in Florenz, in Florenz spreche man von blutigen Aufständen in Bologna und in Bologna erzähle man von einem Aufruhr in Pisa, wo man wissen will, Turin stehe in Flammen usw. Das Blatt erklärt alle diese Gerüchte für falsch.

Der österreichische Bericht

Wien, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Bei Badeni wurden vorgeschobene osmanische Postierungen vor überlegenen feindlichen Kräften auf die Hauptsicherungslinie zurückgenommen. Ein feindlicher Angriff auf die Stellungen etwa 2 Kilometer westlich von Badeni kam durch unser Sperrfeuer zum Stehen.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Zwischen dem Casinu- und Susita-Tal gingen die Russen und Rumänen mit starken Kräften zum Angriff über. Es gelang dem Feinde, sich auf einer Höhe festzusetzen, während er auf den übrigen Frontteilen restlos abgewiesen wurde.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei den k. und k. Truppen keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karsthochfläche und im Wippach-Tale lebte die Artillerietätigkeit wieder auf.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Ereignisse zur See

16 Schiffe von einem Tauchboot versenkt

Berlin, 17. Januar. Kapitänleutnant Wünsche, der kürzlich mit seinem U-Boot zurückgekehrt ist, hat auf seiner Unternehmung 16 Schiffe mit insgesamt 26 000 Brutto-Registertonnen versenkt. Davon waren zwei mit Mais, drei mit Kohlen, drei mit Früchten, zwei mit Schwefelkies, zwei mit Fischen und je eines mit Salpeter, Eisenerz, Grubenholz und Hafer beladen.

Ein russisches Torpedoboot gesunken

Kopenhagen, 16. Jan. (W. B.) Das russische Torpedoboot „Dobrowocez" von 660 Tonnen ist, wie jetzt festgestellt, am 21. August 1916 am Eingang des Rigaischen Meerbusens auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Englische Greuelmärchen

Berlin, 17. Jan. (W. T.-B. Amtlich.) Nach der „Times" vom 30. Dezember 1916 macht die englische Admiralität mit Bezug auf die Versenkung des Dampfers „Westminster" durch ein deutsches U-Boot und die Beschießung der in den Booten befindlichen Besatzung folgendes bekannt:

Der Grad der Wildheit, den die Deutschen in ihrer U-Bootstaktik erreicht hätten, schiene aufs höchste gestiegen zu sein bei der Versenkung des englischen Dampfers „Westminster". Am 14. Dezember 1916 wäre er von einem deutschen U-Boot ohne Warnung angegriffen worden, als er 180 Seemeilen vom Lande sich befand und wäre schnell hintereinander von zwei Torpedos getroffen worden, die vier Mann töteten. Die Offiziere und die Besatzung des Dampfers wären, während sie sich von dem sinkenden Schiff zu retten versuchten, von dem U-Boot auf 2700 Meter Entfernung beschossen worden. Der Kapitän und der leitende Maschinist wären auf der Stelle getötet worden. Ihr Boot wäre gesunken. Der 2. und 3. Maschinist und drei Mann der Besatzung wären nicht aufgefischt worden. Es folgen dann die üblichen Ausdrücke der Entrüstung über „kaltblütiges Morden", Beweis für den „Tiefstand der deutschen Ehre" usw., offenbar mit dem Zweck, die Erinnerung an den „Baralong"-, „King-Stephan"- und Crompton-Fall zu ersticken.

Demgegenüber wird, nachdem die dienstliche Meldung des betr. U-Bootskommandanten vorliegt, festgestellt:

1. Es ist nur ein Torpedo auf den bewaffneten Dampfer „Westminster" abgefeuert worden.

2. Mit einer Kanone ist überhaupt nicht geschossen worden.

3. Als das Unterseeboot nach dem Torpedoschuß auftauchte, war das Schiff schon gesunken. Die Angabe, die Besatzung wäre, als sie sich von dem sinkenden Dampfer zu retten suchte, beschossen worden, ist somit freierfunden.

4. Das U-Boot versuchte nach der Versenkung, sich den Rettungsbooten zu nähern. Bei diesem Versuch kam ein feindlicher Bewachungsdampfer in Sicht. Das U-Boot mußte sich im Interesse der eigenen Sicherheit entfernen. Dies konnte umso unbedenklicher geschehen, als die Aufnahme der Besatzung des Dampfers durch den Bewachungsdampfer gesichert erschien.

Der Bericht der englischen Admiralität ist somit in allen Einzelheiten falsch und trägt den Stempel tendenziöser Stimmungsmache im eigenen Lande und bei den Neutralen an der Stirn.

Die Zentrumspartei an den Kaiser

Frankfurt a. M., 17. Jan. Exzellenz Dr. Spahn richtete namens des Reichsausschusses der deutschen Zentrumspartei und der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags an Seine Majestät den Kaiser folgendes Telegramm:

„An Seine Majestät den deutschen Kaiser. Großes Hauptquartier. Euerer Majestät sagen wir für den Aufruf an das deutsche Volk im Namen der deutschen Zentrumspartei und der Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags ehrfurchtsvollen Dank. Für Ehre, Größe und Macht unseres Vaterlandes sind Not und Tod nie zu schwer. Für die Führung unserer Waffenmacht vertrauen wir der Kraft Euerer Majestät. Helfen wir uns selbst, so hilft uns Gott. Dr. Spahn."

Darauf ist folgendes Antworttelegramm eingegangen:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben die vertrauensvolle Kundgebung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumsfraktion des deutschen Reichstags mit großer Befriedigung entgegengenommen und lassen herzlichst danken. Auf Allerhöchsten Befehl: Geh. Kabinettsrat v. Valentini."

Staatssekretär Lansing geht?

Aus Stockholm wird gemeldet: Nach hier eingetroffenen Meldungen bestätigt sich die Petersburger Nachricht, daß Staatssekretär Lansing zurückzutreten beabsichtige. Politische Gründe sollen der Amtsmüdigkeit Lansings nicht zu Grunde liegen, sondern lediglich Rücksichten auf seine seit langer Zeit stark erschütterte Gesundheit, sowie der Wunsch, seine Advokatentätigkeit wieder aufzunehmen und dadurch seine finanzielle Stellung zu verbessern. Als Nachfolger Lansings kommt der bisherige erste Beamte des Staatsdepartements, Rat J. L. Polk, in Betracht.

Ein Aufruf an die deutschen Bauern

Der Vorstand der „Vereinigung der deutschen Bauernvereine", gezeichnet Freiherr von Kerckerinck zur Borg, wendet sich mit einem Aufruf an seine Mitglieder. Die schweren Kämpfe, in denen wir stehen, seien nur zu gewinnen, wenn die Daheimgebliebenen ebenso nachdrücklich ihrer Nähr- und Rüstungspflicht genügen, wie die Kämpfer an der Front ihre Wehrpflicht erfüllen. Die Rüstungspflicht obliegt den deutschen Arbeitern, die Nährpflicht den deutschen Landwirten. Der Aufruf stellt folgende Forderungen auf:

Verfüttert kein Körnchen Brotgetreide! Die Verfütterung von Brotgetreide im gegenwärtigen Augenblick ist ein Verrat am Vaterlande.

Seid sparsam bei der Verfütterung von Hafer, damit möglichst große Hafermengen für die menschliche Ernährung herangezogen werden können, wenn wir im Frühjahre infolge der schlechten Kartoffelernte nicht bloß Kartoffelknappheit, sondern Kartoffelleere bekommen.

Liefert in Gerste nicht bloß euer Pflichtkontingent ab, sondern trachtet auch von der nicht enteignungsfähigen Menge so viel wie möglich zum Zwecke der menschlichen Ernährung zu verkaufen.

Verfüttert keine Speisekartoffeln! Das wäre Sünde am Vaterlande, eine schwere Gefährdung des inneren Durchhaltens! Seid im eigenen Haushalte sparsam mit der Verwendung von Speisekartoffeln, damit ihr möglichst viel Eßkartoffeln für die notleidenden Bewohner der Städte abgeben könnt.

Gebet an Eßrüben ab, was ihr irgendwie ohne Gefährdung des eigenen Haushaltes und des notwendigen Viehstapels abgeben könnt!

Erzeugt nach Kräften Milch, Butter und Butterschmalz! Fügt euch den Maßnahmen, die auf dem Gebiete der Milch- und Fettversorgung notwendig sind. Der unbedingt notwendige Bedarf für das eigene Haus ist euch garantiert. Stört die Milch- und Fettversorgung nicht durch übertriebenes Beharren auf alten liebgewordnen Gewohnheiten!

Bebaut, soweit nur immer die Kräfte der Daheimgebliebenen es gestatten, sorgfältig jedes Fleckchen Erde.

Laßt euch in der Erfüllung euerer vaterländischen Pflichten nicht entmutigen durch die gewissenlose Hetze, die vielfach von Großstadtblättern, Partei-Agitatoren, nach Popularität haschenden Asphaltpolitikern gegen die deutsche Landwirtschaft getrieben wird.

Das Vaterland muß euch höher stehen, als das Urteil unvernünftiger Hetzapostel; liefert freiwillig, laßt es nicht zur Enteignung kommen. Nur bei freiwilliger Lieferung können die Bedürfnisse der eigenen Landwirtschaft genügend gewahrt werden. Kommt es zum Zwange, dann sind Ungleichheiten, Ungerechtigkeiten, störende Eingriffe in die Produktion unvermeidlich. Eine nennenswerte Zufuhr von Nahrungsmitteln und Kriegsmaterial aus dem Auslande ist nicht möglich. Wir müssen die Garantien des Sieges im eigenen Lande schaffen.

Von der restlosen Erfüllung der Nährpflicht hängt der Endsieg ab, hängt ab die Entscheidung über Sein oder Nichtsein des Vaterlandes und damit auch die Entscheidung über eure und eurer Kinder Zukunft.

Deutsche Bauern, folgt den Mahnungen eurer Führer!

Die Wurzel des Uebels

II.

Aus dem Rheingau, 11. Januar.

Es war ein kostbarer Diamant, den das Mittelalter besaß; die germanischen Völker hatten ihn erworben, viel Glück und Segen von ihm geerntet. Es vergingen Jahrhunderte; der Glanz des Diamantes fing an zu erbleichen. Es verging noch das eine und das andere Jahrhundert: da warf man den Diamant, den die Väter so hochgehalten hatten, beiseite; sein Segen war dahin. Dieser Diamant war die Glaubenseinheit. Mit großer Liebe und Innigkeit nahmen die germanischen Völker das Christentum an. Das ganze soziale, wirtschaftliche und öffentliche Leben wurde durchdrungen vom Geiste des Christentums; es führte zu jener idealen Vereinigung von Sacerdotium und Imperium (Priestertum und Königtum; Staat und Kirche). Diese Einigkeit der priesterlichen und staatlichen Obergewalt (Papst und Kaiser) war eine Forderung der germanischen Völker; beide sollten einträchtig wirken zum Wohle der Christenheit. Die verschiedenen Völker erkannten eine Kirche an und einen Schutzherrn der Kirche, den Kaiser. Diese Völker, als Glieder einer Kirche, kannten keinen Haß gegeneinander; sie dienten einem Gott, ihrem höchsten Herrn; sie bekannten einen Glauben, eine Kirche, sie erkannten einen Schutzherrn der Kirche, der Christenheit, den Kaiser. Es waren glückliche Zeiten der Völker. Aber der Diamant ging verloren; er ging verloren durch die Schuld der germanischen Völker und diese (Deutschland, England, Amerika) ernten den Unsegen des Verlustes. Das Mittelalter hat auch Kriege erlebt (ein Kinderspiel gegen den heutigen) aber keine Volkskriege; weil es keinen Haß der Völker untereinander kannte.

Die vorurteilsvolle Geschichtsschreibung der neueren Zeit will den Wert jenes Diamantes nicht anerkennen, sie beklage seinen Verlust nicht, betrachtet ihn sogar als einen Gewinn, als einen riesigen Fortschritt. Es war aber ein Fortschritt zum Verderben, zum Abgrund, der sich gähnend vor Europa auftut. Der Krieg hat viele Verhältnisse geklärt; viele Vorurteile sind geschwunden; die bewunderte Geschichte Englands ist von manchen schon in ihrem lügenhaften Gewande erkannt; hoffen wir, daß ehrliche Forscher auch die Lichtseiten des Mittelalters erkennen und schildern werden und zwar im Interesse unseres deutschen Vaterlandes, damit Volk und Regierung erkennen, welche Wege zum Heile führen.

Solange die Völker nicht den wahren Gott erkennen, ihn als ihren höchsten Herrn und Gebieter anerkennen, so lange die Völker sich nicht als Kinder des einen himmlischen Vaters, als Glieder der großen Familie Gottes bekennen, in der die Gebote der Liebe Gottes und des Nächsten maßgebend sind, ist eine Weltfriedensallianz eine Wahnidee.

Der Boden eines erstorbenen Christentums ist der fruchtbarste Boden für die Leidenschaften des Hochmuts, des Hasses, des Neides, der Habsucht und der Unzucht. Wo aber diese Leidenschaften herrschen, kann von einem dauernden Frieden keine Rede sein. Die Verneinung der Rechte Gottes hat naturnotwendig zur Folge die Verneinung des Friedens unter den Menschen, den Völkern. Ohne Rückkehr zu Gott wird der ersehnte Friede unter den Völkern ein leerer Traum bleiben. Das Glück, nach welchem die Menschen, die Völker sich sehnen, ist auf keinem anderen Wege zu finden, als auf dem Wege der Unterwerfung unter Gott und sein Gebot.

Wer das Volk auf anderen Wegen zum Glücke führen will, wie moderne Ethik, Naturreligion, Wissenschaft, Fortschritt, ist und bleibt ein Volksbetrüger. Nie und nimmer kann und wird Gott auf seine Herrscherrechte verzichten; nie und nimmer werden ihm die Zügel der Weltregierung aus den Händen entwunden werden. Heute zeigt der liebe Gott der Welt, wohin die Wege des Unglaubens, der Gottlosigkeit, der Unzucht menschlichen Größenwahns führen. Mögen die Völker es endlich erkennen, besonders unser deutsches Volk möge die Wege verlassen, die es zum Teil in unglücklicher Nachahmung seit Jahrzehnten beschritten hat. Nur dann können wir voll froher Hoffnung in die Zukunft schauen.

Wir sind Christen; wir glauben an eine göttliche Weltordnung und Weltregierung. Wollen wir verstehen, was sich heute vor unseren Augen vollzieht, so müssen wir uns auf die hohe Warte des Glaubens, der Offenbarung stellen und von da aus die Gebrechen, die Sünden unserer Zeit zu erkennen suchen. Da steht vor uns das Reich Gottes, die von Christus gestiftete Kirche, bestimmt, die Menschheit zum ewigen Heile zu führen. Wie stellen sich die meisten Regierungen zur Kirche? Das Mittelalter hielt es für selbstverständlich, daß die Fürsten die Kirche schützten, sie in ihrem Wirken unterstützten. Heute stehen viele Regierungen der Kirche feindselig gegenüber, verfolgen sie, suchen ihre Wirksamkeit zu hindern (Frankreich!), andere stehen ihr kalt gegenüber, sind weit entfernt, ihr irgend eine Unterstützung zu leihen. Fast alle stehen ihr mißtrauisch, eifersüchtig gegenüber, unterbinden ihre Wirksamkeit, denken nur daran, durch Gesetze sich gegen „kirchliche Uebergriffe" zu schützen. Da nun alle irdische Gewalt von Gott kommt, wie muß Gott dieses Verhalten gegen seine Kirche beurteilen?

Der Schutz, den das Mittelalter der Reinheit des Glaubens lieh, ist geschwunden! Gerade um dieses Schutzes willen wird das „finstere" Mittelalter geschmäht.

Gesetze gegen Gotteslästerung bestehen noch in verschiedenen Staaten, wie selten aber gelangen sie zur Anwendung!

Wie steht es mit dem Schutz des christlichen Sittengesetzes, der sittlichen Ordnung sogar in Staaten, die den christlichen Charakter noch nicht ganz abgestreift haben? Die gemachten Erfahrungen sind traurig. Alle Welt kennt sie. Wir erinnern nur an die unsittlichen Bücher, Bilder, Zeitschriften, Schaustellungen. Und dies bei christlichen Völkern! Kann der Herr Himmels und der Erde sich so etwas bieten lassen?

Zeitgemäß ist folgende Betrachtung:

Das christliche Europa beherrscht seit Jahrhunderten die Welt! Wir denken besonders an England. Was hat England für die Ausbreitung des Christentums unter den Heiden, für das Wohl der unterjochten Völker getan? (Indien?). Es hat diese Völker ausgesogen. Geld, Geld und immer wieder Geld oder Geldeswert hat es gesucht, um das Seelenheil der armen Völker kümmerte es sich nicht. Man denke an die Zerstörung der Missionsstationen, an die Mißhandlung der Missionäre! Wenn man das alles erwägt, dann wird es einem klar, daß Englands Stunde kommen muß und kommen wird! Dann wird man sich freuen, daß für die armen unterdrückten Völker auch die Stunde der Erlösung kommen wird.

Aehnliche Schuld haben auch andere Völker.

Wer dies alles beachtet, dem geht ein Verständnis auf für die entsetzliche Tragödie unserer Tage.

Und die Weltfriedensallianz? Sie bleibt eine Wahnidee, bis die Völker wieder einen Herrn und Gott über sich anerkennen, der auch über Treu und Glaube unter den Völkern wacht und die Haltung der Verträge fordert.

Spectator.

Zur Lage des Papstes

schreibt die Wiener Information Nr. 3: Ohne jeden Erfolg sind alle Proteste geblieben, die gegen die von der Entente geduldete Einkerkerung und Entrechtung des Vatikans durch das kirchenfeindliche Königreich Italien schon erhoben wurden. Die peinliche, entwürdigende Lage des Heiligen Vaters dauert ungemindert an. Er wird gewaltsam gehindert, die Beziehungen zu den bei ihm akkreditierten Legaten aufrecht zu erhalten, ihm wird der Verkehr mit seinen Nunziaturen und Episkopaten brutal abgeschnürt, der Kontakt der Kurie mit der gesamten katholischen Welt wird rücksichtslos unterbunden, so daß Benedikt XV. sich fast außerstande sieht, sein göttliches Amt als Haupt der Kirche gewissenhaft zu verwalten, und die im Interesse der Millionen und Millionen von Gläubigen gelegenen dringenden Maßnahmen durchzuführen. Kürzlich meldete eine aus Italien kommende Depesche, daß die italienische Regierung in ihrer Gehässigkeit noch um einen Schritt weiterr gegangen sei, und den bisher dem Vatikan noch gestatteten Austausch von Relationen mit den Staaten, die in den Krieg gegen die Entente verwickelt sind, über die Schweiz gänzlich abgeschnitten hat.

Diese Vergewaltigung der Souveränitätsrechte des Papstes rollt die römische Frage wieder einmal in ihrer ganzen Schärfe auf. Die unerhörte, alle internationalen Abmachungen verhöhnende Knebelung des Heiligen Stuhles durfte gewagt werden, obgleich dem Vatikan das Recht der Souveräne garantiert ist, Botschafter in allen Staaten der Welt als Nunzien zu akkreditieren, sowohl in den katholischen wie in den nichtkatholischen Staaten, wie Rußland, Preußen, England usw., obgleich am Sitze des Heiligen Stuhles Gesandte aller Staaten, auch der nichtkatholischen, offiziell bestellt sind. Die Souveränitätsrechte des Oberhauptes der katholischen Kirche werden von Italien, das sich den freimaurerischen Einflüssen fügt, eskamotiert, und der Papst wird so gezwungen, einer aufgedrungenen freimaurerischen Kontrollinstanz sich zu unterwerfen.

Diese Ausschreitungen gegen die Freiheit und Rechte des Heiligen Stuhles dürfen nicht widerspruchslos geduldet werden. Es ergibt sich für die Völker der katholischen Staaten die absolute Notwendigkeit, gegen die Absperrung und Vergewaltigung des Heiligen Stuhles entschiedenst einzuschreiten. Zu diesem Zwecke muß gefordert werden, daß vor allem die Katholiken in Oesterreich, in Ungarn und in Deutschland sich einig zusammenschließen in einer festen Organisation, der jeder Gläubige, welcher Nation er auch angehöre, beizutreten hätte, um gegen die jetzt schon unerträgliche, prekäre Lage des Vatikans energisch Stellung zu nehmen. Auch viele andere wichtige Gründe sprechen dafür, daß speziell in Oesterreich ungesäumt die Organisierung der Katholiken zu einer Partei in Angriff genommen werde, deren oberste Aufgabe die Wahrung der heiligsten Güter des Staates, der Dynastie und der Völker sein muß.

Zur Lebensmittelfrage

Nicht weniger als 500 000 Mark hat der Hannoversche Viehhandelsverband zur Förderung der Viehzucht für das Jahr 1917 bewilligt. Der Zweck ist löblich. Man wird aber gleichwohl fragen dürfen: Wieviel halbe und ganze Millionen verdient dieser Verband überhaupt, wieviele Millionen verdient die Gesamtheit der Viehhandelsverbände, und sind diese auf Kosten des Verbandes gemachten Verdienste nötig? Müssen wir unter dem Drucke besonders hoher Fleischpreise leiden, damit ausgerechnet die Viehhändler die Viehzucht unterstützen können? Ist diese Unterstützung nicht vielmehr Sache der Landwirtschaftsministerien, die ja über entsprechende Gelder verfügen?

Coralie

Nacherzählt von J. Nemo.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Tun Sie, was Sie nicht lassen können," entgegnet die Institutsvorsteherin wegwerfend. „Ich denke jedoch, Sie werden es bei näherer Ueberlegung vorziehen, auf Ihre Rache zu verzichten."

„Auf Rache verzichten? Nie!" ruft Fräulein Dauber schrill.

Nach Belieben. — Adieu!"

Fräulein Dauber bricht in einen Strom von Anklagen und Schmähungen aus; dann verlegt sie sich auf Bitten und Versprechungen, doch die Institutsvorsteherin würdigt weder das eine noch das andere einer Antwort. Zitternd vor Wut verläßt Fräulein Dauber endlich das Zimmer.

Das ist also das Resultat all ihrer Mühen und Anstrengungen! Wenn Wünsche töten könnten, weder Konstanze noch Coralie würden den Abend überleben.

Zweimal macht Fräulein Dauber den Versuch, bis zu ersterer durchzudringen. Wenn nicht die Dankbarkeit, so wird doch vielleicht die Furcht Konstanze bewegen, sich ihrer tatkräftig anzunehmen oder ihr doch wenigstens eine Entschädigung zuzusichern für den Verlust ihrer Stelle. Doch Coralie hält Wache, und Fräulein Dauber muß unverrichteter Dinge abziehen. Einzig und allein die armselige Genugtuung wird ihr, den beiden jungen Mädchen ihre Drohungen und Vorwürfe durch das Schlüsselloch zurufen zu können.

„Krank!" zischt sie. „Nicht zu krank, um meine Dienste in Anspruch zu nehmen, aber zu krank, um ein höfliches „Ich danke" zu sagen, nicht wahr? Schon gut, ich kann warten. Der Wurm krümmt sich, wenn man ihn tritt. Gott helfe euch beiden, wenn meine Stunde schlägt!"

Coralie antwortet nicht und Fräulein Dauber geht. Am folgenden Morgen in der Frühe verläßt sie das Haus.

Konstanze hütet das Bett, doch Fräulein Marsmann schreibt ihrem Unwohlsein keine Bedeutung zu. „Das Kind schämt sich; sie wagt es nicht, sich vor mir sehen zu lassen," denkt sie. Fräulein Marie und eines der Mädchen teilen sich in der Pflege der heute ziemlich fügsamen Frau Bane, und Coralie sitzt neben Konstanzens Lager und trachtet von Zeit zu Zeit, dieser Trost und Mut zuzusprechen. Doch Konstanze antwortet meist gar nicht oder ist doch so einsilbig, daß das Gespräch immer wieder stockt. Die Nachricht von dem Tode ihres Vaters und der hoffnungslosen Erblindung ihrer Mutter, so unmittelbar auf die vorhergegangene furchtbare Aufregung folgend, scheint sie halb betäubt zu haben; stundenlang liegt sie mit weit geöffnet starrenden Augen da, ohne sich zu bewegen.

„Wollte Gott, sie könnte weinen!" denkt Coralie. „Tränen würden ihr Erleichterung verschaffen." Doch Konstanzes Augen bleiben trocken. Und so schleicht der lange Tag vorbei. Coralies Unruhe wächst von Stunde zu Stunde, und endlich gegen Abend schickt sie eines der Dienstmädchen zu ihrer Tante Elisabeth und läßt diese bitten, baldmöglichst auf eine Minute herauf zu kommen.

Fräulein Marsmann läßt nicht auf sich warten.

„Konstanze, mein Kind, du darfst dich nicht so gehen lassen," sagt sie freundlich, nachdem Coralie ihr hastig einige Worte zugeflüstert hat. „Dein Ungehorsam ist vergessen. Ein Teil der Schuld trifft ja auch mich selbst: ich hätte einer Person wie dieser Dauber kein solches Vertrauen schenken sollen."

Konstanze seufzt und preßt die Hand auf die brennenden Augen.

„Mein Kopf schmerzt," sagt sie träumerisch.

„Sie klagt bereits den ganzen Nachmittag über Kopfschmerzen," flüstert Coralie, „und eben deshalb ließ ich Sie bitten, nach ihr zu sehen."

„Ich werde den Arzt rufen lassen," erklärt die Institutsvorsteherin, doch Konstanze, die für einige Augenblicke aus ihrem Halbschlummer erwachte, protestiert und versichert mit wachsender Reizbarkeit, daß sie nur der Ruhe bedürfe.

„Morgen werde ich wieder besser sein," versichert sie.

Fräulein Marsmann gibt nach. Doch Konstanzens Zustand verschlimmert sich.

Schon vor dem Anbruche des neuen Tages wird Doktor Grattan in aller Eile herbeigerufen. Mit ernster Miene schaut er auf die Kranke herab, ordnet dies und jenes an und folgt dann der Institutsvorsteherin aus dem Zimmer. Fräulein Marsmann führt ihn in die Bibliothek, in welcher er vor wenigen Wochen eine so peinliche halbe Stunde verlebt hat, und ersucht ihn, Platz zu nehmen.

Er lehnt die Einladung ab; seine Zeit ist augenblicklich sehr in Anspruch genommen, da sein Prinzipal, Doktor Barnes, an der Influenza erkrankt ist, und er — Doktor Grattan — infolgedessen doppelt Arbeit hat. „Für Fräulein Friedberg werde ich alles tun, was getan werden kann," fügt er hinzu. „Wir wollen das Beste hoffen. Für Sie — hm! — ist die Sache allerdings sehr unangenehm."

„Sie wollen doch nicht sagen, daß — Konstanze — sterben wird?"

Doktor Grattan hat einen Augenblick Mühe, seine Lachmuskeln im Zaume zu halten. Ist das die gescheite, kühle, auf ihre ganze Umgebung mit einer Art souveräner Verachtung herabsehende Fräulein Elisabeth Marsmann?

„In diesem Stadium der Krankheit kann man selbstverständlich den weiteren Verlauf derselben noch nicht mit irgend welcher Sicherheit vorhersagen," entgegnet er achselzuckend. „Ich sprach übrigens nicht von der Krankheit der jungen Dame, sondern von dem finanziellen Nachteil, der Ihnen höchstwahrscheinlich aus dieser Geschichte erwachsen wird — von dem Schaden, den Ihr Institut dadurch erleidet."

Fräulein Elisabeth beißt die Zähne zusammen; sie fühlt, wie alles Blut mit Macht ihrem Herzen zuströmt. Fräulein Dauber hat also bereits ihre Drohung wahr gemacht. Daß sie gerade diesen Mann, Marias ehemaligen Bewerber, zu ihrem Vertrauten gewählt, sich ohne Zweifel mit ihm verbündet hat zur gemeinsamen Befriedigung ihrer Rachsucht, macht die Lage um so gefährlicher.

Mit Aufbietung ihrer ganzen Willenskraft kämpft Elisabeth den Schrecken nieder, der sie erfaßt hat: dieser Mensch da soll nicht sehen, wie tief sie getroffen ist. Stolz richtet sie sich auf.

„Ich verstehe Sie nicht," sagt sie eisig.

Robert Grattan schaut sie halb ungläubig an.

„Entschuldigen Sie; ich hatte den Eindruck, daß Sie die Krankheit Ihrer Schülerin bereits als — Scharlachfieber erkannt hatten," sagt er dann zögernd.

Fräulein Elisabeth sinkt wie gebrochen in ihren Stuhl zurück.

„Das Scharlachfieber!" stammelt sie.

„Leider. Es ist ein wahres Glück, daß Ihre übrigen Zöglinge abwesend sind. Fräulein Friedberg muß natürlich vollständig isoliert werden, und weiter wollen wir tun, was wir können. Wie gesagt, es ist vorläufig noch durchaus nicht abzusehen, wie die Sache sich entwickeln wird, doch die Patientin ist jung, wenn auch nicht übermäßig kräftig. Wir wollen das Beste hoffen."

Fräulein Marsmann hört nicht auf ihn. Eine dumpfe Verzweiflung hat sich ihrer bemächtigt. Florentine ist auf dem Punkte, die Rückreise anzutreten und wenn sie ankommt — wo wird dann Konstanze sein? Nicht nur die unselige Gefühlsverirrung des Kindes steht jetzt zwischen Mutter und Tochter; diese Schranke wäre vielleicht noch niederzureißen gewesen — aber der Tod — wer kann ankämpfen gegen den Tod!

„Barmherziger Himmel, erhalte sie!" schreit Elisabeth Marsmann in tödlicher Seelenqual. „Nimm mir alles, aber schone ihr Leben!"

10. Kapitel.

Eine dunkle, stürmische Nacht. Der Wind heult und pfeift in hundert immer wechselnden Tonarten; der Regen klatscht unaufhörlich gegen die Fensterscheiben; nur hin und wieder bricht der Mond durch die tiefhängenden Wolken, um gleich darauf wieder zu verschwinden.

Auch in Elisabeths Herzen herrscht Nacht und Finsternis. Ruhelos wandert sie durch die Gänge, bei jedem unerwarteten Geräusch zusammenfahrend, vor jedem Schatten erzitternd. Zehn Tage sind seit Konstanzes Erkrankung verflossen. Welch eine Summe von Angst und Schmerz und Sorge ist in diesen kurzen Zeitraum zusammengepreßt!

Aus aller Welt

* **Vom Niederrhein.** Die beiden südoldenburgischen Aemter Vechta und Cloppenburg werden über tausend Kinder aus der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie unentgeltlich aufnehmen.

Nürnberg, 16. Jan. Heute morgen ereignete sich in der Fabrik von Gleuk u. Bäumer, eine Explosion eines Karbidkessels. Die Rückwand der Fabrik ist eingestürzt, alle Fenster wurden eingedrückt. Dadurch wurden 23 Arbeiter und Arbeiterinnen durch Schnitt- und Rißwunden verletzt.

* **Aus der Eifel**, 17. Jan. Ein nachahmenswertes Beispiel gab in den drei letzten Tagen die Eifelgemeinde Marmagen bei Call. Der dortige Pfarrer Cremers hat durch Sammelgänge in seiner Pfarrei als Beitrag zur Hindenburgspende 1250 Pfund Speck und Schinken für unsere Munitionsschwerarbeiter zusammengebracht. Wenn man bedenkt, daß der Ort keine 500 Einwohner zählt, keine großbäuerlichen Betriebe, sondern meist kleine Handwerker hat, ist das wahrlich eine Heldentat im Dienste des Vaterlandes.

Würzburg, 17. Jan. Beim Rodeln fuhr der 14jährige Gymnasiast Martin Steidle gegen einen Baum. Er erlitt einen Schädelbruch, dem er im Juliusspital erlag.

München, 17. Jan. Der neue Münchener Nuntius Aversa ist gestern Abend in München über die Schweiz aus Rom eingetroffen.

Erfurt, 13. Jan. In der Nacht zertrümmerten Spitzbuben das Schaufenster im Laden des Uhrmachers Körner und entwendeten zahlreiche goldene und silberne Herrenuhren.

Zittau, 16. Jan. Bei einem nächtlichen Wohnhausbrande in Königsfeld kamen die beiden dreizehn- und sechsjährigen Töchter und die achtzigjährige Schwiegermutter des Wirtschaftsbesitzers Seiht ums Leben.

Berlin. In 100 Wochen sind zirka 300 Millionen Brotkarten in Groß-Berlin ausgegeben worden. Diese bedeuten 431,3 Millionen Kilogramm Brot.

Breslau, 16. Jan. Donnerstagabend hatten Räuber mit vorgehaltenen Revolvern auf dem Bahnhof Schoppinitz aus einem Bahnpostwagen eine Geldkiste mit 18 000 Mark entwendet. Die Kattowitzer Kriminalpolizei hat jetzt sieben jugendliche Burschen als Täter verhaftet und in der Wohnung eines Schoppinitzer Schuhmachers 17000 Mark des gestohlenen Geldes, die im Schornstein versteckt waren, aufgefunden.

Haag, 16. Jan. (Papiermangel.) „Times", „Daily Telegraph", „Morning Post" und „Daily Graphic" kündigen an, daß die Regierung ihnen nur noch die Hälfte des bisherigen Quantums Papier zugesteht, daß also der Umfang der Zeitungen eingeschränkt werden wird.

Genf, 18. Jan. Bei einem Zusammenstoß eines Güterzuges von Le Havre nach Paris mit einem von Paris nach Le Havre sich bewegenden Lazarettzug wurden 18 Wagen zertrümmert. Unter den Toten, deren Zahl amtlich verschwiegen wird, befinden sich nach Pariser Blättermeldungen zahlreiche britische Offiziere.

Bordeaux, 16. Jan. In den Munitionsfabriken zu Bassens ereigneten sich in den letzten Tagen sehr schwere Reibereien. Die schwarzen und gelben Arbeiter teilten sich in zwei Kampfparteien, die sich gegenseitig eine Schlacht lieferten, so daß Truppen eingreifen mußten. Es gab Tote und Verwundete. 30 Chinesen wurden verhaftet. Ein Spezialsicherheitsdienst wurde organisiert.

London, 17. Jan. Die „Times" meldet aus Ciurea in Rumänien vom 7. Januar: Zwei Züge mit ungefähr 2000 Personen sind ineinander gefahren. Mehrere Wagen des einen Zuges wurden vollkommen ineinander geschoben, der andere Zug entgleiste. Die Leichen von Soldaten, Frauen und Kindern liegen auf dem Bahnkörper. Unter den Verwundeten befindet sich der französische Attachee Marquis Dabelboy.

Verwendet „Kreuz-Pfennig" Marken auf Briefen, Karten usw.

Und jetzt ist das Ende da! Elisabeth Marsmann weiß, daß die einzige große Hoffnung ihres Lebens sich aufgelöst hat in nichts, wie eine Fata Morgana — ihr Kartenhaus ist zusammengestürzt, ihr künftiges Dasein leer und öde und zwecklos.

Wie hat sie gebetet. Doch der Himmel ist taub für ihr Flehen. Konstanze stirbt! Tausende, die den Tod herbeisehnen, deren Verschwinden aus dem Kreise der Lebenden keine Lücke zurücklassen würde, schleppen ihr unnützes Dasein weiter, und sie, die allein mehr wert ist, als diese alle, sie stirbt!"

„Ist das gerecht?" fragt sie in der Bitterkeit ihres Schmerzes.

Im Hause herrscht die Stille des Todes. Coralie, Konstanzes treue Pflegerin, ist der Ansteckung zum Opfer gefallen; seit acht Tagen rast sie abwechselnd im Delirium des Fiebers oder sie liegt halb oder ganz bewußtlos, kaum atmend, da. Sämtliche Dienstboten haben in eiliger Flucht das eigene teure Leben in Sicherheit gebracht. Elisabeth erwartet den Arzt jetzt ungeduldig, obschon sie nur zu gut weiß, daß keine menschliche Kunst und Geschicklichkeit für Konstanze noch etwas zu tun vermag. Endlich kommt er, Robert Grattan.

Sie selbst öffnet ihm, wie sie auch selbst Feuer angelegt, überhaupt die notwendigen Hausarbeiten verrichtet hat.

„Sie kommen spät," sagt sie kurz und schroff.

„Bedaure; konnte unmöglich eher abkommen," entgegnet er mit einem forschenden Blick in ihr bleiches Gesicht. „Sie haben meinen Rat nicht befolgt; ich sehe es Ihnen an," fährt er mit einem Anflug von Aerger fort. „Es ist absolut notwendig, daß Sie sich Ruhe und Schlaf gönnen. Sind etwa zwei Patienten in einem Hause nicht genug?"

Fräulein Marsmann schüttelt mit einem tiefen Seufzer den Kopf. „Ich kann nicht ruhen — es ist unmöglich!"

„Einem festen Willen ist nichts unmöglich. — Soll ich hinaufgehen?"

(Fortsetzung folgt.)

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:

Kanonier Andreas Blättenberg (Niedern).
Gefreiter Wilhelm Hecker (Hadamar).
Gefreiter Johann Keller (Falkenstein).

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Wehrmann Anton Egenolf (Wiesbaden).
Grenadier Jakob Helbach (Osterspai).

Aus der Provinz

f. **Eltville**, 18. Jan. Eine furchtbare Tat hat sich hier gestern abend ereignet. Nach Schluß der Fortbildungsschule gerieten der Elektrotechniker Franz Rath, sowie der Arbeiter Karl Bienstadt, die beide 16 Jahre alt sind, in einen Wortwechsel. Im Verlaufe dieses Wortwechsels stieß Rath dem Bienstadt den Dolch in die Brust, der den Tod zur Folge hatte. Die Leiche wurde bald darauf durch Passanten gefunden, ein herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Gendarmeriewachtmeister Heiser und Müller nahmen den Täter fest und ermittelten auch sofort die in Betracht kommenden Zeugen. Der Täter ist noch am Abend von Amtsgerichtsrat v. Braumühl vernommen worden.

Winkel, 17. Jan. Unserem neuen Herrn Pfarrer Reuß wird von seinem jetzigen Wirkungsorte Rastätten im „Lahnst. Tagbl." folgender Nachruf gewidmet: „Rastätten, 15. Jan. Nur ungern sehen wir Herrn Pfarrer Reuß scheiden, der in diesen Tagen uns verläßt, um die Verwaltung einer größeren Pfarrstelle (in Winkel) anzutreten. Auf schwierigen Ruhenposten in der Diaspora gestellt, der durch besonderen Umstand doppelt gefährdet war, wußte er seiner Aufgabe vollauf gerecht zu werden. Er war es, der die lauen Gemüter entflammte, am eucharistischen Liebesfeuer, der so wirkungsvoll das Kommuniondekret des hochseligen Papstes Pius X. zur Durchführung brachte; er war es, der das religiöse Leben der ihm anvertrauten Seelen erneuerte durch Volksmission und Exerzitien, der durch Gründung von Vereinen auch in kleinen Kreisen es noch zu vertiefen suchte. Besonders in den bitteren Kriegszeiten war er ein liebevoller Mahner und herzerquickender Tröster seinen Pfarrkindern, den ausgezogenen Soldaten ein selbstloser geistiger Vater. Hochachtung, Anerkennung ward ihm von allen Seiten, auch der Andersgläubigen, zuteil, und soll und wird ihm nachfolgen. Zu seiner neuen Tätigkeit wünschen wir ihm, daß er noch recht viele Jahre zum Heile der Menschen und zur größeren Ehre Gottes wirken könne im Geiste eines Rhabanus Maurus, des verdienstvollen Mainzer Erzbischofs, dessen Erinnerung die Pfarrei Winkel bei uns wachruft."

w. **Rüdesheim**, 17. Jan. Nachdem sich seit Montag auf einer hiesigen Rodelbahn drei leichtere Unfälle ereignet haben, passierte heute ein schweres Unglück. Zwischen 5 und 6 Uhr fuhren die beiden zehnjährigen Jungen Hugo Leyer (Sohn des Wachtmeisters) und Philipp Keutner derart unglücklich wieder einen Baum, daß Leyer sofort tot war und Keutner schwer verletzt wurde.

Hofheim, 18. Jan. Heute feiert Herr Bürgermeister Heß sein 25jähriges Dienstjubiläum. Die Stadt ehrt ihn durch Ueberreichung einer Ehrengabe.

Falkenstein, 17. Jan. Heute Nacht bemerkte der hiesige Nachtwächter, daß in der Villa Seitz, welche schon zweimal durch Einbrecher heimgesucht worden war, sich wieder ungebetene Gäste eingefunden hatten. Auf seine Anzeige wurde das Haus umstellt und die Eindringlinge zur Uebergabe aufgefordert, wozu sie sich, bei der Unmöglichkeit zu entkommen, denn auch bequemten. Es waren drei Mann, davon einer in Soldatenuniform, welche nach Festnahme heute früh in das Amtsgerichtsgefängnis Königstein abgeliefert wurden. Zwei der Einbrecher sollen aus Frankfurt, einer derselben aus Oberursel sein.

Cronberg, 16. Jan. In der Nähe von Schloß Friedrichshof wurde der Weißbinder Hch. Müller, der sich in Begleitung zweier Freunde zum Holzfällen in den Wald begab, durch einen Schuß in den Nacken sehr schwer verletzt. Müller wurde dem Krankenhause zugeführt. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werden.

Frankfurt a. M., 17. Jan. Das Wasserbauamt in Frankfurt gibt folgende amtliche Meldung über das Unglück in Klein-Krotzenburg: „Der Nachen war für den Tagesbetrieb für 16 Personen geeicht, bei Nacht und Nebel für acht Personen. Besetzt war er, als das Unglück geschah, mit 27 Personen, von denen 15 ertranken. Der Unfall ereignete sich früh morgens 6 Uhr, also bei vollständiger Dunkelheit.

Limburg, 16. Jan. Die Stadtverordneten nahmen in ihrer gestrigen Sitzung die Mitteilung entgegen, daß der vor einiger Zeit verstorbene Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Rintelen der Stadt Limburg testamentarisch die Summe von 5000 Mark vermacht hat. Ferner hat R. für die Armen unserer Stadt 1000 Mark bestimmt, die bereits zu Weihnachten verteilt worden sind.

Ems, 16. Jan. Im Alter von 75 Jahren verschied dahier der langjährige frühere Lehrer an der Volksschule, Herr Kaspar Acht. Geboren zu Montabaur wurde Herr Acht im Seminar seiner Vaterstadt für den Lehrerberuf vorgebildet. Nach gut bestandenem Examen wurde dem jugendlichen Manne die Lehrer- und Organistenstelle zu Georgenborn am 1. August 1861 anvertraut. Nach 3 Jahren wurde er nach Sauerthal versetzt und nach weiteren 3 Jahren zum 1. November 1867 nach Ems. Hier verblieb er dann als Lehrer und Organist 44 Jahre ununterbrochen, in einer reichgesegneten Tätigkeit. Gott hatte ihn ausgerüstet mit guter Gesundheit und frischer Kraft. In Treue und großer Frische stand er Jahrzehnte unter seinen Kollegen und Schülern in eifriger Berufstätigkeit und durfte sein goldenes Amtsjubiläum am 1. August 1911 in frischer Gesundheit feiern. Nach seiner Pensionierung hat Acht in völliger Freiwilligkeit und Uneigennützigkeit den Schuldienst noch einmal für einige Monate wieder übernommen nach Ausbruch des Krieges im Jahre 1914. Nun ist der treue Arbeiter, der sein Amt immer geliebt hat, heimgegangen, und seine Seele steht vor Gottes Angesicht. Wir aber gedenken seiner auch über das Grab hinaus in herzlicher Dankbarkeit und Verehrung.

Herborn, 17. Jan. Hier wurde vor einigen Tagen abends ein junges Mädchen auf der Merkenbacher Straße von zwei jungen Burschen angefallen und ihm ein Handtäschchen entrissen, welches 10 Mark und eine Uhr enthalten haben soll.

Aus Wiesbaden

Fleischversorgung

Die Städt. Fleischverkaufsläden Schulgasse 7, Wellritzstr. 26 und Weißenburgstr. 1 werden von den früheren Inhabern auf eigene Rechnung weitergeführt. Die Kundenzuteilung bleibt unverändert bestehen. Dagegen müssen sich die Kunden des Städt. Fleischverkaufsladens Nerostr. 21 bei der am nächsten Montag stattfindenden Neuausgabe der Reichsfleischkarte auf andere Metzger ummelden, da der Laden künftig für die Versorgung der Militärurlauber und Kranken in Anspruch genommen wird. Näheres bitten wir aus der im Anzeigenteil befindlichen Bekanntmachung des Magistrats zu ersehen.

Kein Schweinefleisch in dieser Woche

Dem Städt. Fleischamt ist es in dieser Woche nicht möglich, Schweinefleisch zur Verteilung zu bringen, da durch den Viehhandelsverband keine Schweine angeliefert worden sind. Aus demselben Grunde muß auch leider in dieser Woche von der Herstellung und dem Verkauf der Kriegswurst an kriegsunterstützungsberechtigte Personen abgesehen werden.

Geschäftsstunden der Lebensmittel-Verteilungsämter

Da die Einwohnerschaft die Lebensmittel-Verteilungsämter vorwiegend in den Stunden vormittags von 10 bis 11.30 Uhr und nachmittags von 4 bis 5 Uhr aufsucht, ist es in diesen Stunden nicht immer möglich, die Abfertigung zur Zeit zu bewerkstelligen. Die Dienststunden sind vormittags von 9 bis 12.30 Uhr und nachmittags von 3 bis 5.30 Uhr festgesetzt. Es steht also diese ganze Zeit zur Verfügung. Die Einwohner sollten dies beachten, damit sie bei der Abholung der Marken nicht unnötig lange warten müssen und das Lebensmittelverteilungsgeschäft nicht unnötig erschwert wird.

Vaterländischer Hilfsdienst

Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst bezweckt die Heranziehung neuer Kräfte zum Hilfsdienst, greift aber darüber auch in die Rechtsstellung derer ein, die schon infolge ihrer bisherigen Beschäftigung in behördlichen, landwirtschaftlichen oder kriegsindustriellen Betrieben als im vaterländischen Hilfsdienst stehend zu betrachten sind. Offenbar haben die in diesem Sinne Hilfsdienstpflichtigen und ihre Arbeitgeber die für sie aus diesem Gesetze sich ergebenden Rechtsfolgen bislang noch nicht erkannt. So bestimmt beispielsweise § 9 des Hilfsdienstgesetzes, daß niemand einen Hilfsdienstpflichtigen in Beschäftigung nehmen darf, der bei einer beim Hilfsdienst zu rechnenden Stelle beschäftigt war, sofern der Hilfsdienstpflichtige nicht eine Bescheinigung seines letzten Arbeitgebers darüber beibringt, daß er die Beschäftigung mit dessen Zustimmung aufgegeben hat. Ohne Zustimmung des Arbeitgebers wird als zweckmäßig ein Hilfsdienstpflichtiger seine Stellung in einer als vaterländischer Hilfsdienst anzusprechenden Beschäftigung nur aufgeben, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Als solchen soll insbesondere eine angemessene Verbesserung der Arbeitsbedingungen im vaterländischen Hilfsdienst gelten. Die Auslegung dieser, von den Beteiligten noch keineswegs genügend beachteten Bestimmung, kann im Einzelfall erhebliche Schwierigkeiten bieten. Die sachgemäße Behandlung solcher Fälle ist für die Arbeitgeber, wie für die Hilfsdienstpflichtigen gleich wichtig. Auch sonstige rechtliche Streitesfragen löst das Hilfsdienstgesetz in großer Zahl aus, mag es sich um die Bildung der Ausschüsse, um die wichtige Frage der Stellung der zum Hilfsdienst Einberufenen zur sozialen Versicherung, um die Rechte des hilfsdienstpflichtigen Handlungsgehilfen aus dem bekannten § 63 des Handelsgesetzbuches oder um sonstige Rechtsfragen handeln. Das Kriegsamt hat daher auch auf eine sachverständige und zuverlässige Beratung in diesen Fragen besonderen Wert gelegt. Es hat zu diesem Zweck den Verband der Rechtsauskunftstellen (Geschäftsstelle: Lübeck, Tarade Nr. 1) ersucht, selbst und durch die ihm angeschlossenen gemeinnützigen Rechtsauskunftstellen die Rechtsberatung in Sachen des Hilfsdienstgesetzes zu übernehmen; wohingegen das Kriegsamt sich bereit erklärt hat, durch den genannten Verband den einzelnen Rechtsauskunftstellen alles in Betracht kommende Material an Bestimmungen, Verfügungen und Entscheidungen zu übermitteln. Die gemeinnützigen Rechtsauskunftstellen haben sich zur Erfüllung der ihnen gestellten vaterländischen Aufgaben gern bereit erklärt.

Die Jubiläumssammlung des vaterländischen Frauenvereins

bittet abermals dringend alle diejenigen Damen und Herren, denen Zeichnungsblocks mit der Bitte um Verteilung in ihrem Bekanntenkreise und zum Wecken von Sammlern und Sammlerinnen zugegangen sind, diese Zeichnungsblocks möglichst umgehend an die Jubiläumssammlung des Vaterländischen Frauenvereins Abteilung 1 vom Roten Kreuz Schloß Mitteldau rechts zurückfenden zu wollen, da es durch die noch fehlenden Blocks immer noch nicht möglich ist, die Sammlung abzuschließen.

Schulnachrichten

Kreisschulinspektor Milbach in Limburg ist auf seinen Antrag von den Kreisschulinspektorsgeschäften entbunden und Pfarrer Wittmer in Diez zum Kreisschulinspektor des Schulaufsichtsbezirks Villmar ernannt worden. — Verliehen: Dem Lehrer Gustav Bescherer in Gonzenheim aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern. — Angestellt: Einstweilige Lehr. Katharina Kalb, Lehrerin, Diez, 1. 1. 1917. Langenscheven, Mathilde, ev., Lehrerin, Hermannstein, 1. 1. 1917. Endgültige: Pöcher, Clementine, kath., Lehrerin, Frankfurt a. M., 1. 1. 1917. — Versetzungen: Steinhauer, Wilhelmine, Lehrerin, kath., von Rennerod nach Eltville, 15. 1. 1917. Tierks, Hubert, Lehrer, kath., von Weischweiler nach Eschborn, 1. 2. 1917. — Ausgeschieden aus dem Schuldienst des Regierungsbezirks: Stöl, Otto, Lehrer, ev., Sinn, 1. 4. 1917, nach Gotha. — Im Schuldienst gestorben: Sanner, Ludwig, Rektor, ev., Ried, 20. 12. 1916. Lautenschläger, Wilhelm, Lehrer, ev., Frankfurt a. M., 11. 12. 1916.

Tierschutz

Die Lebensmittelknappheit hat dazu geführt, daß auch für die Pferde die Haferrationen gemindert werden mußten. Es liegt auf der Hand, daß infolgedessen auch die Leistungsfähigkeit dieser treuesten Gehilfen des Menschen herabgesetzt wird. Aber vielfach wird darauf keine Rücksicht genommen; nach wie vor wird den armen Tieren das Ziehen schwer beladener Wagen zugemutet, werden sie dazu angetrieben, im Galopp ihre Lasten weiterzubefördern, Aufgaben, die sie nur mit Aufbieten aller Kräfte und zu ihrem Schaden erfüllen können. Der Vorstand des T. V. ist überzeugt, daß es nur dieses Hinweises bedarf, um Fuhrhalter und Fuhrleute dazu zu bestimmen von ihren Pferden nicht mehr zu verlangen, als sie nach ihrer herabgesetzten Ernährung leisten können. Es sei noch bemerkt, daß auch gesetzliche Bestimmungen bestehen, nach denen gegen diejenigen eingeschritten werden kann, die den besonderen Umständen nicht Rechnung tragen.

Zusammenstoß

Gestern Mittag gegen halb 1 Uhr gab es Ecke Kirchgasse und Friedrichstraße ein Zusammenstoß der Elektrischen. Ein Wagen der Roten Linie überfuhr die Haltestelle, in diesem Moment war auch der Dotzheim-Bierstadter Wagen abgefahren und ein Zusammenstoß war unausbleiblich. Klirrend fielen die Scheiben zur Erde, der Begleitwagen der Roten Linie wurde aus den Schienen gehoben. Personen sind glücklicher Weise nicht zu Schaden gekommen, doch dürfte der Materialschaden erheblich sein.

Den Frauen zur Warnung

In letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen über verbotenen Verkehr deutscher Frauenspersonen mit Kriegsgefangenen — namentlich auf dem Lande — Klage geführt worden ist. Zum eigenen Schutze unserer Frauen und Mädchen und im Interesse unserer vor dem Feinde stehenden Soldaten, die möglichst davor bewahrt werden müssen, daß sie bei ihrer Rückkehr ihre weiblichen Angehörigen von Kriegsgefangenen entehrt wiederfinden werden, wie uns von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, für die Zukunft Fälle, in denen der erwähnte Verkehr stattgefunden hat, rücksichtslos zur Warnung für andere öffentlich gebrandmarkt werden.

Schwurgericht

Wegen Amtsanmaßung, räuberischer Erpressung auf offener Straße und Sittlichkeitsvergehen wurde gestern hinter verschlossenen Türen gegen den Taglöhner Nikolaus Altenkirchen zu Biebrich verhandelt. A. ist bereits wiederholt vorbestraft; er ist 31 Jahre alt und verheiratet. An einem Sommerabend traf A. in der Wiesbadener Allee ein Dienstmädchen, das nach Wiesbaden gehen wollte; es hatte den letzten elektrischen Wagen versäumt. Diesem Mädchen gegenüber gab er sich als Kriminalbeamter aus und sistierte die Spaziergängerin. Er führte das Mädchen in die Anlagen, ließ sich Geld von ihr geben und verging sich sittlich an ihr. Neun Zeugen waren geladen. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Literarisches

* **Die christliche Kunst**, Heft 3. — Ueber blinde und armlose Künstler plaudert Dr. H. Holland in der Dezembernummer der allgemeinen Kunstzeitschrift „Die christliche Kunst" (Verlag der Gesellschaft für christliche Kunst in München, Jahrespreis 14 Mk.). Seit dem ewig jungen „alten Vater Homer" erhoben blinde Sänger ihre Stimme zu Begeisterung, Ruhm, Ruf und Wohl ihrer Zeitgenossen. Wer hätte nie von Fidusi und dem greisen Dichter Kalchas gehört? Berühmt sind die blinden Musiker Landine und Konrad Baumann. In der bildenden Kunst betätigte sich Bildhauer Jos. Bartel Kleinhans, der nicht allein einzelne Statuetten und Figuren fertigte, sondern auch Gruppen, wie eine Pietà, Christus mit den Aposteln, eine Krönung Mariens, ja selbst Porträtbüsten des Kaisers Franz, Andreas Hofers und der Maria Mörl. Die Zahl seiner Arbeiten umfaßt an 400 Nummern. Der ohne Hände und Füße geborene Matthias Buchinger zeichnete und schrieb mit der Feder im Munde. Die Malerin Sarah Biffin (1784—1850) führte Feder, Stift und Pinsel mit dem Munde. Ein anderer armloser Maler hieß Cesar Ducornet (1856). Berühmtheit erlangte sein Fachgenosse, der Bläme Charles Bela (1839—1900). Der Landschaftsmalerei widmete sich mit bestem Erfolg Bertram Hiles aus Bristol, der durch einen Unfall im Alter von 8 Jahren beide Hände verloren hatte und den Pinsel mit den Füßen führte. Noch wäre die Schweizer Malerin Aimee Ramin zu nennen. Man sieht aus diesen Proben, was fester Wille vermag. Diese Beispiele mögen zur Ermunterung für manchen unserer Krieger dienen, der durch die Schwere des Kriegsunglücks infolge Verstümmelung hart in seiner Existenz gefährdet wurde.

Sonnenland. Ein Jüngmädchenblatt. Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Redaktion Maria Domanig, Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck. In den fünf Jahren seines Bestehens hat sich „Sonnenland" einen gesicherten Platz unter den literarisch und ethisch hochstehenden Zeitschriften gesichert. „Sonnenland" ist für gebildete Mädchen bestimmt; sie alle will es in seinem Bezirken beheimaten, ihr ganzes Leben mit segnender Freude und schaffender Kraft erfüllen. Alles Schöne, Gute, Tiefe in der Mädchenseele zu sonniger Entfaltung zu bringen, ist eine Aufgabe. Preis des reich illustrierten Jahrgangs durch die Post bezogen 9.20 Mark.

„**Die Sommeschlacht**" von Willy Frerk Montanus-Markbücher, Hermann Montanus-Verlag, Siegen. Keine umfassende Geschichte, keine Würdigung der hundertfünfzigtägigen Schlacht, sondern ein packendes Buch mildesten Erlebens. Einer der dabei war: einer, den das Grauen dieser Tage beredt gemacht hat, schildert in diesem Buche den Helden kampf deutscher Väter und Söhne. Die saubere von Hermann Montanus besorgte Ausstattung und der billige Preis werden das Buch recht bald beliebt machen und ihm einen Ehrenplatz in der deutschen Kriegsliteratur sichern.

Das Warenumsatz-Stempelgesetz nebst amtlichen Auslegungen und gemeinverständlichen Erläuterungen von Handelslehrer P. Ch. Martens. 1917. Gelpverlag L. Schwarz u. Co. Berlin S., Dresdener Straße 80. Preis 1 Mk. gebunden 1.35 Mk.

Keine Lazarettsendung

sind bei Büchern nötig. Kleidungsstücke, Wäsche, Wollwaren sind der Beschränkung ebenso unterworfen wie Nahrungs- und Genußmittel. Bücher sind von jeder Beschränkung frei und leicht zu verschicken. Bringen Sie die Adresse mit, an welche die Sendung gelangen soll, und die Buchhandlung der Rhein. Volkszeitung, Wiesbaden, Friedrichstr. 30, wird das Nötige besorgen.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Verein der Künstler und Kunstfreunde Wiesbaden

7. Konzert.

Der bekannte und beliebte Cellovirtuose Herr Prof. Paul Grümmer aus Wien hatte uns gestern zu einem sehr lehrreichen und interessanten Abend geladen. Nicht als Virtuose seiner Kunst, der alle seine Kenntnisse im hellsten Licht allein strahlen lassen will, kam er — sondern gleichsam als Lehrer oder Interpret einer vergangenen Zeit, der uns ein Stück Instrumental-Musikgeschichte 1685—1801 (in welcher die Komponisten, die zu Gehör kamen, lebten und wirkten) vor Augen führte. Zu diesem Zwecke bediente sich Herr Prof. Grümmer selbst einmal des Violoncell und dann der Viola da Gamba-Beigeige welche zu jener Zeit häufiger neben der Viola d'amore verwendet wurde. Die Gambe hatte 5 bis 7 Saiten in der Tenorlage und häufig dazu noch Resonanzsaiten. Der Klang ist wenig voll und kräftig und macht einen unvollkommenen Eindruck — dieses Instrument verhält sich zum Violincello vielleicht ähnlich wie das Cembalo zum modernen Flügel. Die Kunst des Herrn Prof. Grümmer ist zu bekannt, als daß es erst nötig wäre, zu betonen, daß er beide Instrumente meisterhaft behandelte und daß sein Strich und sein Ton von einer wirklich vorbildlichen Vollendung ist. — Daß auch neben allen diesen tonalen Vorzügen sein technisches Können auf einer hohen Stufe steht, zeigte der Künstler in der Suite für Violoncell allein, C-dur von J. S. Bach, deren Präludium und Bordse die höchsten Anforderungen stellen. Zur Ausführung der übrigen Programmnummern hatten sich mit dem Konzertgeber die Herren Prof. Franz Mannstaedt, Kammervirtuos Lindner, Kammermusiker Peters, Weimer, Backhaus, Wewerka und Günther, Mitglieder d. Kgl. Hofkapelle, vereinigt und ihr bedeutendes Können in den Dienst der Sache gestellt, was natürlich zur Folge hatte, daß alle vorgeführten Werke, an der Spitze Herr Prof. Grümmer, die denkbar beste Wiedergabe fanden. Sehr lehrreich und interessant war die Sonate für Viola da Gamba und Klavier D-dur von J. S. Bach. Eine geniale Neuerung war es seinerzeit von Bach, das Klavier gleichberechtigt neben das solistische Streichinstrument zu stellen, wie wir übrigens Bach als den ersten erkennen müssen, welcher die moderne Tonsonate gepflegt hat — ausgenommen vielleicht ein Versuch Händels. Diese Sonate in D-dur, eine von den drei für Gambe komponierten, ist stellenweise von einer wilden Leidenschaft erfüllt und zeigt schon den großen Meister Bach in allen seinen Ursprünglichkeiten und musikalischen Eigenheiten. Der Eigenart des Soloinstrumentes entsprechend verlangt die Klavierbegleitung eine besonders zarte Abtönung, welche Herrn Prof. Mannstaedt glücklich gelang.

Ein Quartett für Viola da Gamba, Violine, Viola und Violoncell von Carl Stamitz, welcher zuletzt in Jena als Dirigent der akademischen Konzerte wirkte — ist in der Erfindung anspruchslos und sehr einfach, bietet aber dem Kammermusikstil Gelegenheit sich in seinen intimen Eigenheiten bestens zu empfehlen. —

Schließlich wurde noch ein Konzert für Violoncell mit Begleitung von Streichquartett, 2 Hörnern und Continuo (Klavier — früher bloß bezifferter Baß) von W. Tartini aufgeführt. Die beiden Adagiosätze sind von einer wundervollen Ruhe und Schönheit — auch ist es bewundernswert, mit welchem Verständnis und welcher Diskretion die beiden Hörner bei dieser Besetzung an einzelnen Stellen verwendet werden. —

Das Publikum stand im Anfang den ungewöhnten Darbietungen etwas fremd und kalt gegenüber, hielt sich aber später durch das wirklich Vollendete, das ihm geboten wurde, erwärmen und schließlich gab es stürmischen und aufrichtigen Beifall für alle Mitwirkenden, im Speziellen natürlich für Herrn Prof. Grümmer, welchem nicht nur die Zusammenstellung zu danken war, sondern der uns auch durch seine große Kunst erfreute. — E—t.

Bekanntmachung.

An der Königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. finden im Jahre 1917 folgende Unterrichtskurse statt: 1. Oeffentlicher Reblauskursus am 12. und 13. Februar. — 2. Obstbaukursus vom 12. bis 24. Februar. — 3. Baumwärterkursus vom 12. bis 24. Februar. — 4. Kriegslehrgang über Gemüsebau vom 19. bis 21. März. — 5. Kriegslehrgang über die Verwertung der Frühgemüse im Haushalte vom 14. bis 16. Mai. — 6. Pflanzenschutzkursus vom 29. bis 31. Mai. — 7. Kriegslehrgang über die Verwertung des Frühobstes und der Gemüse im Haushalte vom 18. bis 20 Juni. — 8. Kriegslehrgang über die Herstellung der Obst- und Beerenweine sowie der alkoholfreien Weine und Obstsäfte im Haushalte vom 12. bis 14. Juli. — 9. Wiederholungskursus für Obstbaulehrer vom 23. bis 26. Juli. — 10. Obstbaumnachkursus vom 23. bis 28. Juli. — 11. Baumwärternachkursus vom 23. bis 28. Juli. — 12. Obstverwertungskursus für Männer vom 30. Juli bis 9. August. — 13. Obstverwertungskursus für Frauen vom 20. bis 25. August. — 14. 1. Kriegslehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 30. August bis 1. September. — 15. 2. Kriegslehrgang über das Sammeln und Verwerten von Pilzen vom 6. bis 8. September. — 16. Kriegslehrgang über Winter-Gemüsebau vom 8. bis 10. Oktober. Während der Dauer des Lehrganges vom 8. bis 10. Oktober findet eine Ausstellung von frischem Obst und Gemüse sowie von Obst- und Gemüse-Dauerwaren statt. Außerdem Beteiligung der wissenschaftlichen Versuchsstationen durch Vorführung der Schädlinge des Obst- und Gemüsebaues usw. — 17. Kriegslehrgang über Obstbau für Gartenbesitzer vom 12. bis 17. November. — 18. Kriegslehrgang über Beerenobstbau vom 10. bis 12. Dezember. — Das Unterrichtshonorar beträgt: Für den Kursus 1: Nichts. Für den Kursus 2 und 10: Preußen 20 Mark, Nichtpreußen (auch Lehrer) 30 Mark. Preußische Lehrer sind frei. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 10) teilnehmen, zahlen 8 Mark, Nichtpreußen 12 Mark. Für den Kursus 3 und 11 wird ein Honorar von 10 Mark erhoben. Personen, die nur am Nachkursus (Nr. 11) teilnehmen, haben 5 Mark zu zahlen. Für die Kriegslehrgänge 4, 5, 7, 8, 14 bis einschließlich 18: Nichts. Für den Kursus 6: Preußen und Nichtpreußen 10 Mark. Für den Kursus 9: Nichts. Für den Kursus 12: Preußen 10 Mark, Nichtpreußen 15 Mark. Für den Kursus 13: Preußen 6 Mark, Nichtpreußen 9 Mark. — Anmeldungen sind unter Angabe der Staatsangehörigkeit zu richten: Bezüglich der Kurse 2 bis einschließlich 8 und 10 bis einschließlich 18 an die Direktion der Königlichen Lehranstalt, Geisenheim a. Rh.; bezüglich des Kursus 9 an den Herrn Oberpräsidenten. — Wegen Zulassung zum Reblauskursus (Nr. 1) wollen sich Personen aus der Provinz Hessen-Nassau an den Herrn Oberpräsidenten in Cassel, Nichtpreußen an ihre Landesregierung wenden. — Weitere Auskunft ergeben die von der Lehranstalt kostenlos zu beziehenden Satzungen. — Zum Schlusse wird noch bemerkt, daß die unter 2, 3, 10 und 11 aufgeführten Kurse Veranstaltungen der Landwirtschaftskammer in Wiesbaden sind.

Der Direktor: gez.: Wortmann.

Standesamt Wiesbaden

Gestorben: Am 9. Jan.: Stein, Elsa, 30 J. Lemp, Martin, 60 J. Zimmer, Maria, 1 St. Am 10. Jan.: Enders, Johann Friedrich, 51 J. Itschert, Anna, 89 J. Am 11. Jan.: Krebber, Emma, 82 J. Dietz, Johann, 71 J. Hartmann, Karl, 51 J. Fraund, Juliane, 73 J. Kaiser, Lieselotte, 3 J. Meyer, Christian, 75 J. Am 12. Jan.: Schulz, Oskar, 22 J. Petry, Wilhelm, 63 J. Callmann, Johannette, 68 J. Sprek, Hans, 54 J. Dankacker, Michael, 77 J. Dickel, Katharina, 86 J.

Gottesdienst-Ordnung

Stadt Wiesbaden

3. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. — 21. Jan.

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 6, 7 Uhr. Amt 8 Uhr. Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) 9 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Letzte hl. Messe 11.30 Uhr. Nachm. 2.15 Uhr Christenlehre mit Kriegsandacht. Abends 6 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang. An den Wochentagen sind d. hl. Messen um 6.30, 7.15, 7.40 und 9.30 Uhr; 7.40 Uhr sind Schulmessen. Dienstag, Donnerstag und Samstag abends 6.15 Uhr ist Kriegsandacht. Mittwochabend 6.15 Uhr gestiftete Andacht zum hl. Joseph. Samstag, den 27. Januar, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist vorm. 8.30 Uhr ein feierliches Amt mit Predigt und Te Deum für die Militärkirchengemeinde, um 10 Uhr ist ebenderselbe Gottesdienst für die Zivilgemeinde. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Samstagnachm. 4—7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, kranke und verwundete Soldaten zur jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6.30 Uhr (gemeinsame hl. Kommunion des Jungfrauen-Vereins) und 8 Uhr (Ansprache und gemeinsame hl. Kommunion des Männerapostolates und der Erstkommunikanten—Knaben). Kindergottesdienst (hl. Messe mit Predigt) um 9 Uhr. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr Christenlehre und Andacht. Um 6 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.45, 7.45 (Schulmesse) und 9.30 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr ist Kriegsandacht. Am Dienstag, dem Feste Mariä Vermählung, ist abends 8 Uhr gestiftete Muttergottesandacht. Am Samstag, dem Geburtsfeste Sr. Majestät, des Kaisers und Königs ist um 9.30 Uhr feierliches Amt mit Predigt und Te Deum. Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Freitagabend nach 8 Uhr und Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Samstag 4 Uhr Salve.

Dreifaltigkeits-Pfarrkirche.

6 Uhr Frühmesse, 8 Uhr zweite hl. Messe (während derselben gemeinschaftliche hl. Kommunion der Schüler und Schülerinnen mit Ansprache). 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt). 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. 2.15 Uhr Christenlehre und Andacht, abends 8 Uhr sakramentalische Andacht. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.30 und 9 Uhr. Mittwoch 7.30 Uhr Schulmesse. Samstag, den 27. Januar, am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist um 8.30 Uhr feierliches Amt mit Predigt. Montag, Mittwoch, Freitag abends 8 Uhr ist Kriegsandacht. Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und nach 8 Uhr.

Gedenkt der gefangenen Deutschen!

Geschäftliches

Die Gothaer Feuer-Versicherungs-Bank A. G. gewährt ihren Mitgliedern in diesem Jahre für die im Jahre 1916 gezahlten Prämien für Feuer-Versicherung 74 Prozent und für solche für Einbruch- und Diebstahl-Versicherung 25 Prozent Dividende.

Aus dem Vereinsleben

St. Elisabethen-Verein. Donnerstag, 3.30 Uhr: Sitzung.

Fürsorgeverein Johannesstift E. V. Die Vereinssitzung findet am Freitag um 10 Uhr im Lesezimmer im hinteren Zimmer des Erdgeschosses statt.

Jugendabteilung des K. K. V. Heute Donnerstag abend Versammlung mit Vortrag. Unser Feldgrauer A. Bader wird von seinen Kriegserlebnissen erzählen.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	Kurs v. 15. Jan.	New Yorker Börse	Kurs v. 15. Jan.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.- u. Ind.-Akt.	
Atch. Top. Santa Fé	104⅝	Amer. Can com.	44⅞
Baltimore & Ohio	83¼	Amer. Smelt. & Ref. c	100¼
Canada Pacific	159⅛	Amer. Sug. Refin. c.	—
Chesapeake & Ohio	63¼	Anaconda Copper c.	84.—
Chic. Milw. St. Paul c.	80¼	Bethlehem Steel c.	475.—
Denver & Rio Gr. c.	16.—	Central Leather	89⅞
Erie common	32⅝	Consolidated Gas	—.—
Erie 1st pref.	47¼	General Electric c.	—.—
Illinois Central c.	105⅞	National Lead	—.—
Louisville Nashville	131.—	United Stat. Steel c.	111⅞
Missouri Kansas c.	8¼	" " " p.	120¼
New York Centr. c.	101.—	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Western c.	133¼		
Northern Pacific c.	108.—	4% Atch. Top. S. Fé	104⅞
Pennsylvania com.	56⅝	4% % Baltim. & Ohio	96¼
Reading common	69⅝	4% % Ches. & Ohio	86¼
Southern Pacific	97.—	3% Northern Pacific	68¼
Southern Railway c.	36⅞	4% " "	96⅞
South. Railway pref.	68.—	4% S. Louis & S. Fr.	—.—
Union pacific com.	143⅞	4% South. Pac. 1929	89⅝
Wabash pref.	54⅝	4% Union Pacific cv.	95¼

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

Für telegraphische Auszahlungen	vom 15. Januar Geld	vom 15. Januar Brief	vom 16. Januar Geld	vom 16. Januar Brief
New York 1 Doll.	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland 100 fl.	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kr.	163.—	163.50	163.—	163.50
Schweden 100 Kr.	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kr.	164.75	165.25	165.25	165.75
Schweiz 100 Fr.	116.87	117.13	117.87	118.13
Wien, Budapest 100 K.	63.95	64.05	63.95	64.05
Bulgarien 100 Levs	79.50	80.10	79.50	80.50

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden
Reichsbank-Giro-Konto — Rheinstraße 95
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung v. Börsenaufträgen. Vermietung v. feuer- u. diebessicheren Panzerschrankfächern. Bündelsich. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch nur Verfall. Coupsbogen-Besorgung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- u. Verkauf aller ausländ. Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren im freien Verkehr
Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies., rumän. und Victoria Falls Coupons.

Fleisch-Versorgung.

I.

Die Städt. Fleischverkaufsläden **Schulgasse 7, Wellritzstraße 26** und **Weißenburgstraße 1** werden von jetzt ab durch die früheren Inhaber auf eigene Rechnung weitergeführt und zwar:

Schulgasse 7 von Frau Metzgermeister Bellwinkel,
Wellritzstraße 26 von Metzgermeister Wagner,
Weißenburgstraße 1 von Metzgermeister Bayer.

Die Kundenzuweisung zu diesen Läden bleibt unverändert bestehen, jedoch sind Ummeldungen von und nach diesen Läden während der nächsten 4 Wochen gestattet. Die Fleischkarten für Militärurlauber sind vom 21. Januar ab in obigen Läden **ungültig**.

II.

Der Städt. Fleischverkaufsladen Nerostr. 21 dient vom 22. Januar ab zur Versorgung der Militärurlauber und nimmt außerdem Kranke als Kunden an, die sich zu diesem Zwecke bei unserem Lebensmittel-Verteilungsamt umschreiben lassen können. Der Laden ist an allen Werktagen, vormittags von 8—12 Uhr geöffnet.

Die seitherigen Kunden des Ladens müssen sich bei der am Montag, den 22. Januar stattfindenden Neuausgabe der Reichsfleischkarte auf andere Metzger ummelden.

Wiesbaden, den 17. Januar 1917.

Der Magistrat.

Soeben erschien:
Besitzsteuer-Gesetz
und
Kriegssteuer-Gesetz
Gemeinverständlich dargestellt und mit zahlreichen Beispielen versehen von Dr. oec. publ. PAUL BEUSCH
Preis M 1.40
113 Seiten.
Vorrätig und zu beziehen durch die Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung"
HERMANN RAUCH | WIESBADEN
Friedrichstrasse 30.

Zusagende Herren-,
Jünglings- und Knaben-Kleidung für jeden Geschmack, jeder Preislage, in Stoffen und Verarbeitung, die das Vollkommenste in dieser Zeit darstellen, bieten meine sämtlichen Abteilungen in größter Auswahl. — Großes Stofflager zur Herstellung in feiner Verarbeitung aus nur guten einwandfreien Qualitäten mit besten Futterstoffen.
Ernst Neuser
Fernruf 274 — Wiesbaden — Kirchgasse 42.

Junger Mann
28 Jahre, militärfrei, mit schöner Handschrift und tadellosem Lebenswandel, welcher schon auf dem Büro tätig war, **sucht Stelle als Kassenbote, Bürodiener** oder sonst. **Vertrauenspost u.** Off. mit Gehaltsang. erb. unt. 416 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Gut erhalten und ein besseres
Pianino
gesucht.
Offerten unter 2634 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zöpfe und alle Arten Haararbeiten werden billig angefertigt. H. Rusa, Friseur, Schierstein, Kirchstraße 18, Mh. I.

Ein schwerer
Fahrochse
wegen Futtermangel zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Gustav-Adolfstraße 16 Große 3 Zim.-Wohn. zum Preise von 400 Mk. zu vermiet. Näh. i. Laden.

KURHAUS WIESBADEN
Freitag, 19. Januar 1917, abends 7.30 Uhr im großen Saale:
IX. ZYKLUS-KONZERT
Leitung: Carl Schuricht.
Solistin: Gertrude Foerstel (Sopran).
Orchester: Verstärktes Städtisches Kurorchester.
W. Manke: Einsamkeit (zum erstenmale) — C. M. v. Weber: Ocean-Arie aus „Oberon" — G. Ph. Telemann: Se herzo aus einem Concerto grosso (zum erstenmale) — Lieder mit Klavierbegl. — J. Brahms: Symphonie Nr. 3 in F-dur.
Eintrittspreise: 5, 4, 3, 2.50, 2 M.
Städtische Kurverwaltung.

Kurhaus zu Wiesbaden

Donnerstag, den 18. Januar, nachmittags 4 Uhr: Abonnements-Konzert d. Städt. Kurorchesters. 1. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie" (Suppe). 2. Duett aus der Oper „Der Troubadour" (Verdi). 3. Bunter Falter, Caprice (Kohler). 4. Frühlingskinder Walzer (Waldteufel). 5. Ouvertüre zu „Die Ruinen von Athen" (Beethoven). 6. Ein Abend in Toledo, Serenade und Tanz (Schmeling). 7. Potpourri aus der Operette „Die Fledermaus" (Strauß). 8. Unter dem Siegesbanner, Marsch (Blon). Abends um 8 Uhr: 1. Fest-Ouvertüre in A-dur (Klughardt). 2. Air (Bach). 3. Carmen-Suite Nr. 2 (Bizet). 4. Ballszene (Meyerbeer). 5. Valse caprice (Rubinstein). 6. Ouvertüre zu „Ruy Blas" (Mendelssohn). 7. Zweite ungarische Rhapsodie (Liszt).

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden. Donnerstag, 18. Januar, abends 7 Uhr: **Die Schneider von Schönau.** Komische Oper in 3 Akten von Jan Brandts-Buys. Personen: Veronika Schwälble, eine reiche Witfrau in Liebenzell: Frl. Bommer — Tobias Kälble, der Schulze von Schönau: Herr Eckard — Christian Folz, Uhrmachermeister, Bürgermeister von Liebenzell: Herr de Garmo — Kasper Wiegele, Schneider zu Schönau: Herr Scherer — Melchior Wiegele, Schneider von Schönau: Herr Haas — Balthasar Ziegele, Schneider von Schönau: Herr Rehkopf — Floriana, ein Handwerksbursche: Herr Schubert — Michele, Lehrjunge bei Wiegele: Frau Krämer — Tonele, Lehrjunge bei Wiegele: Frl. Rose — Hennele, Lehrjunge bei Wiegele: Frl. Haas — Der erste Gemeindebüttel von Schönau: Herr Schäfer — Der zweite Gemeindebüttel von Schönau: Herr Bendhack. — Nach dem 1. und 2. Akte je 15 Min. Pause. Ende gegen 9.30 Uhr.

Zur
Kaisergeburtstags-Feier
empfehle reiche Auswahl an Material zu Schulfeiern, Festreden, Gedichte, Deklamationen usw.
Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der Rhein. Volkszeitung
Friedrichstraße 30.

Königstein im Taunus.
Institut St. Anna
Zehnklassige höhere Mädchenschule u. Pensionat der Ursulinen. — Gediegene, allseitige Ausbildung in den wissenschaftlichen Fächern. Haushaltungskursus.
Das Sommer-Semester beginnt am 24. April.
Nähere Auskunft erteilt die Oberin.

Thalia-Theater Kirchgasse 72 — Tel. 6137
Vornehmst Lichtspielhaus
Vom 15. bis 19. Januar, nachmittags 4, 6, 8 Uhr
Professor Max Reinhardt's altdeutsches Mysterium
Das Mirakel mit großem Orchester u. Sologesang.
Vorverkauf: Tägl. vorm. 11—1 Uhr an der Theaterkasse.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Donnerstag, 18. Januar, abends 7 Uhr: **Die Warschauer Zitadelle.** Ein Schauspiel in fünf Akten von Gabriela Zapolska. Ende 9.30.

S. GUTTMANN
Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ▪ Wiesbaden, Langgasse 1-3